

haben. Ich zahle, was der Paragraph verlangt. Glauben Sie mir, ich muß mein Geld sauer verdienen. Ich lebe sparsam, ich verträdele mich nicht mit Weibern, ich habe auch für den Alkohol, abgesehen von einem gelegentlichen Gläschen wie heute abend, nicht unmäßig viel übrig. Aber —“ jetzt erwärmte sich Herr Florin — „die behördlichen Schutzvorrichtungen zu kontrollieren, das kann ich mir leisten; der Staat hat dafür seine Tarife, ich finde sie nicht übertrieben hoch . . . Der Mensch ist einsam, Herr Kommissar,“ und Florin machte ein pathetisches Gesicht, — „da hockt man in seinen vier Wänden, tot vor Verlassenheit, und die Stille, die gafft einen an . . . Sehen Sie, wenn man sich dann vorstellt, auf das Wort „Ueberfall“ hin, auf dieses einzige, in den Mechanismus geschleuderte Wort hin springt Alarm auf im Telephonamt und Polizeiamt, sausen 100pferdige Motoren durch die Nacht, kommen wildfremde Menschen gerannt, die einem helfen wollen — ja, das ist Leben, Herr Kriminalkommissar, hohes Leben! Da zählt man, den Chronometer in der Hand, die Sekunden — und es sind schöne Herzschräge. Aber wer kennt diese Wonnen: Am Feuermelder stehen, nachdem man das Glas eingeschlagen — und warten, warten, das Auge an der Präzisionsstoppuhr . . . bis dann die Ferne zu läuten anfängt: Feuerwehr! . . . Oder“ — Herr Florin flüsterte nur noch — „Notbremse ziehen! . . . Vorigen Sonnabend saß ich im Hamburger D-Zug. In 47 Sekunden, meine Herren, habe ich ihn zum Stehen gebracht. Ich kann Sie versichern, das klappte! Ein blitzschneller Griff an die Decke, und dann: dieser Aufruhr, die Wollust der Ungewißheit in dem überfüllten Zug, während des Bremsens dieses heimliche Sausen in der Luft — ich weiß nicht, ob neuzeitliches Reisen, ob die Technik uns überhaupt höhere Genüsse bieten kann . . .

Ich habe in meinem Leben manche Notbremse gezogen.“ Herr Florin hatte

ein Notizbuch hervorgeholt, dessen Seiten mit Ausschnitten aus Kursbüchern beklebt waren. Er blätterte versonnen. Und indem er mit einer Handbewegung die Beamten zum Sitzen einlud: „Ja . . . das war die elektrische München-Partenkirchener Schnellbahn — sehr prompt: 28 Sekunden . . . Personenzug Brügge—Blankenberghe 1,02 Minuten . . . und im Mecklenburgischen, dieses lächerliche Dreiwagen-Bimmelbähnchen, das mit der gezogenen Notbremse schneller lief, anstatt zu halten!“ Florin kicherte in sich hinein. „Daneben wieder hervorragende Leistungen“ (und jetzt hat er die Stimme des Weinkenners, der im genießerischen Sich-erinnern die guten Jahrgänge belobt), „beispielsweise dieser Lissaboner. Ich sprach noch vorhin mit Maybacher davon. Malen Sie sich's aus, meine Herren — aber so nehmen Sie doch Platz, bitte . . . Luxuszug Lissabon—Madrid. Mitten in der Nacht. Tempo 120 Kilometer durch die Ebene von Estremadura . . . Was sage ich Ihnen: In 19 Sekunden stand er. Stand, daß das Bremsenzeug nur so quietschte. 19²/₅ Sekunden laut Stoppuhr. Herr Kommissar und meine Herren, das ist ein Weltrekord! Ganze 90 Peseten hat er mich gekostet, nach dem damaligen Kurs nicht mehr als 24 Goldmark. Dafür trinken andere eine Flasche Pommery. Und nun werden Sie mir nicht zumuten, meine Herren, daß ich Ihre 7¹/₂ Minuten als Höchstleistung verbuche. Nichts für ungut: Sie persönlich — kein Wort davon. Aber Ihre Organisation! Berlin ist eine Vier-Millionen-Stadt, und das heißt eine 400-Mörder-Stadt. Mörder — doch wem sage ich das . . .

Wenn ich den Herren ein Glas Wein anbieten dürfte — Sie sind im Dienst? Wie Sie wünschen, meine Herren. Es ist nicht meine Art, mich einer Beamtenbestechung schuldig zu machen. Habe ich nicht nötig. Mir fiel nur ein, daß da noch ein ausgezeichneter Berncastler, ein 21er, auf Eis liegt. Aber zuerst das Protokoll. Selbstverständlich.“